

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 16 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 18 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 5. März 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 7. März 1912 (Nr. 54) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 9 «Deutscher Michel» vom 2. März 1912. Zeitschrift: «L'idea nazionale» im Verlage der Tipografia E. Amani e Stein. Rom.
 - Nr. 3 «Evangelický cirkevnik» pro März 1912. Druckschriften: «Karikatury Aloise Tichýho. Nákladem Al. Tichýho v Žižkově. Tiskem Vondruška. Spott a spol. v Karlíně». Nr. 91 «Elektrikář» und Nr. 92 «Jungfr. Rosa».
 - Nr. 5 «Mladé proudy» vom 29. Februar 1912.
 - Nr. 5 «Zámy strojvůdce» vom 1. März 1912.
 - Nr. 2 «Pravda lidu» vom 1. März 1912.
 - Nr. 48 «Záruha» vom 1. März 1912.
 - Nr. 26 «Osvěta lidu» vom 29. Februar 1912.
 - Nr. 2 «Straž polska» vom Februar 1912.
 - Nr. 139 «Boruta» vom 7. März 1912.
 - Nr. 3 «Przyrodnicy pogląd na świat i życie» vom März 1912.
 - Nr. 6 «Wawel» vom 3. März 1912.
- Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 3. März 1912, Z. 1889/M. 3., der in Belgrad erscheinenden periodischen Druckschrift: «Piemont» auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Teil.

Arbeitsminister Trnka zu den Teuerungsanträgen.

Wien, 7. März.

In der Teuerungsdebatte betont der Minister für öffentliche Arbeiten Trnka: Einem Teile der Anträge des Teuerungsausschusses könne er zustimmen, aber die Regierung sei bezüglich der Ursachen der Preissteigerung der Kohlen und der Mittel zu deren Behebung verschiedener Ansicht. Der Ausschuss gehe einen Weg, wo größte Vorsicht geboten sei, die Regierung einen Umweg, der aber gangbarer und sicherer sei. Durch den Einfluß der Teuerung aller Bedarfsartikel ist eine Grenze gezogen, an der alle Versuche zur Verbilligung der Kohle scheitern müssen. Der Minister erörtert eingehend die Ursachen der Steigerung der Kohlenpreise, kommt auf die Ausführungen des Berichterstatters über die eventuelle Rückwirkung des englischen Bergarbeitersstreiks auf Österreich zu sprechen und bestätigt, daß tatsächlich die Bergarbeiter im böhmischen Braunkohlengebiete gewisse Forderungen bezüglich der Lohnerhöhung gestellt haben, daß diese Forderungen aber nicht neue Forderungen sind, sondern bereits im Vorjahre erhoben wurden. Das Ministerium wird in pflicht-

gemäßiger Wahrung der ihm anvertrauten Interessen diesen Vorgängen gewiß die vollste Aufmerksamkeit zuwenden und selbstverständlich in Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten mit aller Energie auch zu jenen Mitteln greifen, die ihm eben zur Verfügung stehen und ihm innerhalb seiner Kompetenz gegeben sind. (Beifall.) Das Ministerium wird, wie in früheren Jahren, auch heuer eine vermittelnde Rolle übernehmen und trachten, die unlegbar zuziagende Interessengegensätze zu mildern und zu bereinigen. Er müsse sich aber entschiedenst gegen das vom Berichterstatter angeregte Kohlenausfuhrverbot wenden, denn dieses Verbot würde hauptsächlich das böhmische Braunkohlenggebiet treffen, weil die übrigen österreichischen Reviere nur in geringem Maße, bezw. überhaupt nicht nach dem Auslande exportieren. Überdies sei ja die Ausfuhr von Braun- und Steinkohle in den letzten Jahren erheblich gesunken und ein Ausfuhrverbot würde eine vollständige Lahmlegung dieser Industrie und den Verlust weiterer Absatzgebiete zur Folge haben, was sie um so härter treffen würde, als gerade die böhmische Braunkohlindustrie in den letzten Jahren ohnehin Absatzgebiete im In- und Auslande eingebüßt habe. Eine solche Maßnahme wäre zweischneidig und würde in ihren wirtschaftlichen Folgen, besonders auch die Arbeiterschaft sehr hart treffen.

Reflektierend auf die Ausführungen des Abg. Zatorski bemerkt der Minister, daß es immerhin erwägenswert wäre, ob nicht die Differenz zwischen der Höhe der Regie im Zwischenhandel und der im staatlichen Betriebe auf gewisse Unzulänglichkeiten in der Organisation des Zwischenhandels zurückzuführen sei. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten habe bereits Erhebungen und Untersuchungen eingeleitet, welche jedoch bisher ein abschließendes Urteil hierüber nicht zulassen.

Der Minister macht weiter darauf aufmerksam, daß vom Referenten Kraus in seinem Referate teils unrichtige, teils auf einer irrigen Information beruhende Ziffern verwendet wurden, was besonders dafür gelte, daß die Gesteungskosten der staatlichen Betriebe in Brüx nicht um 4,4 K., sondern um 10,2 K. gestiegen seien. Ein weiterer Irrtum bestehe darin, daß der Einnahmementgang des Eisenbahnministeriums durch die Ermäßigung der Fracht Brüg—Wien nicht 900.000 K., sondern nur 100.000 K. betrage.

Der Minister erörtert sodann die Maßnahmen, welche das Ministerium für öffentliche Arbeiten zur Bekämpfung der Kohlenvertuerung bereits getroffen habe und weist besonders auf folgende Maßnahmen hin: Strenge Handhabung der Abbauvorschriften, Erhöhung der Produktion der staatlichen Betriebe, Deckung des staatlichen Bedarfes und der staatlichen Anstalten mit staatlichen Kohlen. Den größten Wert lege jedoch der Minister auf die eheste Verabschiedung des Kohlengesetzes, durch welches das Recht zur Auffuchung und

Gewinnung von Kohle dem Staate vorbehalten werden soll.

In Besprechung der vom Ausschusse beantragten Maßnahmen weist der Minister darauf hin, daß die Anträge, betreffend die Zwangsverwaltung und die Enteignung von Kohlenbergbau, bei Beratung des Kohlengesetzes noch eingehender erörtert werden müssen; besonders, was die Enteignung betrifft, kennzeichnet der Minister die Schwierigkeiten, welche einer Verstaatlichungsaktion, besonders in finanzieller Beziehung entgegenstehen, indem ihre Durchführung Kapitalien erfordern würde, welche bei der gegenwärtigen finanziellen Lage des Staates kaum aufgebracht werden könnten. Der Minister erklärt sich indessen bereit, im gegebenen Zeitpunkte, wenn es sich um für den Staat günstige Kaufofferte handle, auch die Erwerbung einzelner Objekte in Erwägung zu ziehen.

In bezug auf die Anträge des Teuerungsausschusses bittet der Minister das Haus, nicht an dem ernststen Willen des Ministeriums, werktätig mitzuwirken, um die traurigen Folgen der Teuerung, auch der Kohlentuerung, möglichst zu lindern, zu zweifeln. Das Ministerium gehe seit langer Zeit mit der größten Überlegung vor und sei auch in der Lage, auf vielfache Erfolge hinzuweisen. Damit der Ausschluß der Kohlenlager stetig beschleunigt und unfruchtbarer Feldspalten begegnet werde, seien die Bergbehörden angewiesen worden, die gesetzlichen Vorschriften über die Bauhafthaltung der Freischürfe dringend zu handhaben und den Mißbräuchen im Schurf- und Freischurfwesen entschieden und nachdrücklich entgegenzutreten. Unter anderem ist angeordnet worden, daß Schürfern, die in den ihnen zugewiesenen Gebieten überhaupt keine Schurfarbeit verrichten oder Arbeiten nur zum Schein vorgenommen haben, die Schurfbewilligung nicht verlängert werden dürfe. (Beifall.) Bei dem staatlichen Kohlenbergbau im Brüxer Revier seien Einrichtungen getroffen worden, durch die eine Steigerung der Kohlenproduktion in diesen Werken erzielt werden soll, eine Maßnahme, die indirekt geeignet erscheint, die Marktverhältnisse zu beeinflussen und die Verhältnisse zu Gunsten der Konsumenten zu verbessern. Zur Erweiterung des staatlichen Bergbaubetriebes seien Terrains in Mähren (Frankstadt), Schlesien, Galizien und Steiermark mit Freischürfen gedeckt und die zur Erschließung erforderlichen Arbeiten eingeleitet worden. Zur Entlastung des Kohlenmarktes seien Verfügungen getroffen worden. Die staatlichen Ämter und Anstalten sowie die Militärkommanden in Böhmen, Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg seien angewiesen worden, die für den Bedarf erforderliche Kohle aus dem staatlichen Kohlenbergbau in Brüx zu beziehen. In der Tat sei dadurch auch eine ausgiebige Entlastung des Kohlenmarktes herbeigeführt worden. Um den Bedürfnissen der örtlichen Kohlenversorgung zu entsprechen, seien Kredite zur Unterstützung von Gemeinden bei der Errichtung öffentlicher Kohlen-

Feuilleton.

Wie Mann und Frau einander sehen.

Einen lustigen Einblick in die Bemühungen der Männer und der Frauen, das anders geartete Geschlecht zu verstehen oder mißzuverstehen, gibt eine englische Zeitschrift in einer hübschen Auslese von Aussprüchen englischer Frauen über den Mann und englischer Männer über die Frau. Die Galanterie gebietet, dem schönen Geschlecht bei der Handhabung der kritischen Sonde den Vorrang zu lassen.

Die Frau über die Männer.

Der größte Mann wird der sein, der eine Frau wirklich versteht. Er ist noch nicht geboren.
Du wirst aus einem Mann nie etwas herausbekommen, ehe du ihn nicht quälst.
Je weniger ein Mann von der Frau weiß, um so mißtrauischer ist er.
Einem Mann gefällt nichts besser, als von einer Frau freundlich betrachtet zu werden. Wenn sie ihn kühl beurteilt und kritisiert, hält er sie für eine Kacke mit böser Bergangenheit.

Die Statistik könnte beweisen: je eher der Mann der Frau das letzte Wort läßt, um so eher ist der Streit zu Ende.

Kein Mann behält, was er vergessen möchte.
Wenn eine Frau hübsch ist, glaubt der Mann, daß jede Annehmlichkeit ihr ferngehalten werden muß.
Ist sie nicht hübsch, so geschieht ihr alles recht.
Der Mann hält die Frau immer für kalt — wenn sie nicht mit ihm flirtet will.
Der Mann verlangt von der Frau, daß sie für ihn hübsch aussehe; er will aber nicht, daß sie denke.
Mancher Mann hat nicht genug, um zu heiraten, aber fünf Pfennig zu einem Paket Nadeln bringt er immer auf. Und wie viel Männer nehmen eine Frau, wenn sie eigentlich nur eine Nadel brauchen.
Kein Mann wird je eine wirklich schöne Frau für dumm halten.

Die Männer über die Frauen.

In allen Gesellschaftsklassen sind die Frauen entweder viel besser als die Männer oder viel schlechter. Die Frauen sind auf der Welt, um den Männern zu beweisen, daß es irgendwo einen Himmel gibt, wenn sie Vertrauen und Geduld haben.
Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die Frau in jeder Beziehung eine ungewöhnlich intelligente Mitarbeiterin ist. Nur eines darfst du ihr nicht anvertrauen: eine Arbeit, in der Zahlen vorherrschen.

Eine schöne Frau ohne Verstand ist wie eine Blume ohne Duft.

Frauen haben eine wunderbare Fähigkeit, ihre Gefühlsäußerungen nur denen zu offenbaren, die ihre Gefühle bewundern sollen.
Eine Frau liebt Achtung und Höflichkeit, aber nur nicht jene, die dem vorgeschrittenen Lebensalter gilt.
Eine Frau mit kurzen Haaren erweckt immer den Gedanken: wie würde sie in Hofen aussehen.
Nichts stärkt das Selbstvertrauen einer Frau so sehr wie ein Heiratsantrag. — Ein Antrag ist ein Wunder, zwei ein Überfluß, drei eine Epidemie, vier ein Beweis ungewöhnlichen Reizes, fünf aber steigen unfehlbar zu Kopf.
Wenn die Frau ihren Sinn für Humor höher entwickelt hätte, würde sie nicht so viel törichte Dinge tun.
Wenige Frauen werden einem Manne die ganz ungewöhnliche Höflichkeit bezeigen, die der Durchschnittsfrau verschlossen ist: zuzuhören, wenn ein anderer redet.
Ich kenne die Not der gewöhnlichen Frau, aber sie wird sich durch nichts abhalten lassen, den Spiegel zu betrachten, ob ihre Frisur noch in Ordnung ist.
Eine Frau wird den ganzen Morgen damit verbringen, um im Haushalte vier Groschen zu ersparen, und dann die verjaunte Zeit dadurch einbringen, daß sie sich ein Auto nimmt, um zu einer Verabredung nur eine Viertelstunde zu spät zu kommen.

lager in Anspruch genommen worden. Den Gemeinden sei anheimgestellt worden, sich um staatliche Subventionen zu bewerben, doch sei, was der Minister hier mit Bedauern konstatiert, ihr Interesse an der Herstellung solcher Lager bisher nur gering gewesen. In der Erkenntnis, daß es im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse gelegen ist, den staatlichen Einfluß im Kohlenbergbau zu stärken, habe das Ministerium für öffentliche Arbeiten dem Hause bereits im Oktober 1911 das sogenannte Kohlengesetz unterbreitet, durch das unter Abänderung der geltenden Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes das Recht auf Auffuchung und Gewinnung von Kohle in Zukunft unbeschadet der erworbenen Privatrechte und nach einem gewissen Übergang ausschließlich dem Staate zustehen soll. Hierdurch werden die unbedingt notwendigen Voraussetzungen geschaffen, um auf dem Gebiete des Kohlenbergbaues eine intensivere Tätigkeit der Staatsverwaltung zu entfalten. Aber auch in anderer Hinsicht soll diese Gesetzesvorlage die derzeit bestehenden Verhältnisse verbessern, um besonders auf dem Gebiete der mit Recht gerügten Anzuchtlichkeiten beim Betriebe der Freischürfe und Grubenmassen Abhilfe zu schaffen. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten lege den allergrößten Wert darauf, daß diese Vorlage ehestens Gesetzeskraft erlange, nicht nur im allgemeinen volks- und staatswirtschaftlichen Interesse, sondern vor allem auch um den Wünschen der breiten Bevölkerungskreise bezüglich der Kohlenversorgung entsprechen zu können.

Der Minister legt dann eingehend die besonderen Schwierigkeiten dar, die der Verwirklichung der Forderung des Ausschusses, daß Kohlenbergwerke aus Gründen des öffentlichen Wohles unter Zwangsverwaltung zu stellen seien, entgegenstehen. Er verweist aber auch darauf, daß dieser Forderung zum Teil schon durch gesetzliche Vorschriften entsprochen erscheint. Der Wunsch des Teuerungsausschusses, daß Kohlenbergwerke, deren Besitzer den Betrieb auf Grund einer Vereinbarung mit anderen Unternehmungen einschränken oder sich an Kartellen oder Preisverabredungen beteiligen, zwingungsweise zu verwalten seien, sei einerseits bereits in dem Kohlengesetzentwurf berücksichtigt, andererseits setze die Erfüllung dieses Wunsches die Regelung der ganzen Kartellfrage voraus. Nach Inkrafttreten des Kohlengesetzes wird die Außerbetriebhaltung von Bergwerken nur zugelassen sein, wenn der Bergwerksbesitzer den Nachweis erbringt, daß der Führung des stetigen Betriebes natürliche oder andere Hindernisse, die nicht in seinen persönlichen Verhältnissen begründet sind, derartig entgegenstehen, daß ein gewinnbringender Betrieb unmöglich ist.

Anlangend die Forderung wegen strenger Handhabung des Berggesetzes könne der Minister mitteilen, daß diesbezügliche Verfügungen bereits getroffen worden seien. Im Ministerium für öffentliche Arbeiten sei eine eigene Bergwerksinspektionsabteilung errichtet worden. Der Teuerungsausschuß habe auch die Forderung gestellt, daß die Kosten der Gewinnung der Kohle erhoben und Maximalpreise im Kohlenverkauf festgesetzt werden. Dies bezeichnet der Minister als technisch unmöglich. Was die Forderung nach Abgabe staatlicher Kohle an die Konsumenten betrifft, weist der Minister darauf hin, daß das Ministerium einen solchen Versuch in Wien tatsächlich unternommen habe. Das Ergebnis dieser Aktion kann als durchaus befriedigend bezeichnet werden und es sei zu erwägen, ob diese Maßregel nicht auf weitere Gebiete auszudehnen sei. — Der Minister schließt mit der Erklärung, das Haus möge überzeugt sein, daß das Arbeitsministerium sich der ihm in der Frage der Kohlentenerung zukommenden Pflicht voll

bewußt und auch bestrebt ist, sie ernstlich zu erfüllen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. März.

Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau veröffentlicht aus Agram folgendes amtliches Communiqué: Die Ausfälle des kroatisch-slovenischen Klubs und der dalmatinischen Abgeordneten im österreichischen Parlament gegen die Regierungspolitik in Kroatien rufen in allen politischen Kreisen lebhaften Widerspruch hervor. Der allgemeine politische Teil der Interpellation des Abgeordneten Spinčić kann wohl außer Diskussion gestellt bleiben, weil er sich gegen bestehende gesetzliche Bestimmungen und gegen die Grundlagen des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Ungarn und Kroatien richtet. Als unrichtig muß jedoch die Behauptung bezeichnet werden, daß amtlich Versammlungen verboten wurden. Die jüngste Wahlrechtsversammlung beweist das Gegenteil. Bezüglich der Zeitungskonfiskationen muß festgestellt werden, daß solche nur dann erfolgen, wenn es sich um Gesetzesverletzungen handelt. Die Interpellanten haben auch die Bestrafung zweier Abgeordneten zum Anlaß genommen, um gegen die kroatische Regierung heftige Ausfälle zu machen. Es muß bemerkt werden, daß die beiden Abgeordneten auf Grund schon längst rechtskräftiger Urteile verhaftet wurden. Politische Verhaftungen sind absolut nicht vorgekommen und es kann auch nicht behauptet werden, daß Gemeindevorsteher angeblich strupellos suspendiert werden. In Požega wurde auf Ansuchen von 200 Bürgern eine Kommission zur Untersuchung der Kommunalgebarung eingesetzt, was die oppositionelle Presse sofort zum Anlaß nahm, auf Grund willkürlicher Erfindungen von einer Auflösung des Gemeinderates und Suspendierung des Bürgermeisters zu sprechen. Das Verfassungsleben in Kroatien ist ausschließlich infolge des Umstandes ins Stocken geraten, daß im Landtag bisher eine arbeitskräftige, auf dem Boden des staatsrechtlichen Ausgleiches mit Ungarn stehende Majorität fehlt.

Die „Neue Freie Presse“ erblickt die wahre Ursache der Demission des Grafen Khuen darin, daß er nach dem großen Wahlsiege der Arbeitspartei nicht den Mut gefunden habe, die Geschäftsordnung des Reichstags zu verbessern. Damals hätte die im Volke entwarzelte Opposition sich dem natürlichen Preise des Wahlerfolges nicht widersehen können. Damals hätte auch keine Gruppe der Unabhängigkeitspartei gewagt, sich an dem Behrgeheke derart zu vergreifen, wie dies jetzt geschehen ist. Wenn sich Graf Khuen von seinem Wahlprogramm nicht entfernt hätte, so würde er heute dem Kaiser das Versagen seiner Politik nicht zu melden haben. Er könne aber von sich selbst sagen: Nicht ganz sterbe ich! Er hinterläßt die von ihm geschaffene große Arbeitspartei, mit der seine eigene Zukunft verbunden bleibt. Viele Möglichkeiten einer nahen Zeit können ihr wieder zurückbringen zu einem Platze, den er trotz mancher Fehler und Verirrungen würdig ausgefüllt hat.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Obwohl das Datum der Parlamentswahlen noch nicht festgesetzt ist, wird authentisch gemeldet, daß die Wahlen in der zwei-

ten Hälfte des Monats März beginnen werden. Im serbischen Wahlkomitee von Usküb hat eine dem jungtürkischen Komitee feindliche Stimmung Platz gegriffen, so daß ein Zusammenarbeiten der Serben mit den Jungtürken fraglich erscheint.

Tagesneuigkeiten.

— (Seltsamer Tod eines Knaben.) Aus Posen, 6. d., wird gemeldet: Auf dem Hammerschen See bei Wollfen versuchte ein neunjähriger Knabe Fische zu fangen, indem er ein Loch in die Eisdecke schlug. Plötzlich schnellte ein 16pfündiger Hecht empor und verbiß sich in den Arm des Knaben, dessen Hilferufe ungehört verhallten. Später wurde der Knabe erfroren auf dem Eise aufgefunden. Neben der Leiche lag der verendete Hecht.

— (Moderne Alchimie.) Aus Paris wird gemeldet: Der Chemiker Berley erklärt, ein Verfahren zur Herstellung von Gold aus unedlen Metallen erfunden zu haben. Er erzählt darüber, die Erzeugung eines Kilogramms Gold koste ihn 500 Franken. Er habe bei Ramsay in England bereits in überzeugender Weise Platin fabriziert. Die ungewöhnliche Bedeutung seiner Entdeckung mache ihm selbst Angst. Sie könnte zum Zusammenbruch des Goldmarktes führen. Ein hervorragender Wiener Chemiker äußerte sich, daß es immerhin möglich wäre, im Wege eines mehr oder weniger komplizierten chemischen Prozesses Gold oder Silber über irgend ein anderes Metall durch die Umwandlung der Elemente zu gewinnen.

— (Die weibliche Polizei in Siam.) Siam ist wohl das einzige Land, das sich einer vollständigen weiblichen Polizeimacht rühmen kann. Es ist keine leichte Aufgabe, die den Amazonen anvertraut ist. Sie haben das verantwortungsreiche Amt, den Harem im Palaste zu Bangkok zu bewachen. Trotz der schönen Uniform ist ihr Anblick fürchterlich, denn nur „mordshäßliche und schon in gereiztem Alter stehende Damen“ werden für die Polizeimacht angeworben. Wer auch immer das innere Schloß, den Wohnsitz der königlichen Frauen und ihrer Hofdamen, betritt, dem heftet sich sogleich ein weiblicher Polizist an die Fersen. Aber da die Anforderungen groß und die Gehälter klein sind, so hält es schwer, diese Amazonen stets zu ergänzen.

— (Bühnenkünstlerinnen als Hutmacherinnen.) Die Welt will Neues haben, nichts zieht mehr. Überall muß man die verzweifeltsten Anstrengungen machen, um Erfolg zu haben. Und so ist man denn in Paris auf den Gedanken gekommen, einen neuen Anziehungspunkt für Wohltätigkeitsbasare zu schaffen. Am 22. März werden die Pariserinnen Gelegenheit haben, ihre Frühjahrs-hüte, das heißt wenn sie sie noch nicht haben, auf einem Wohltätigkeitsfeste, das zugunsten der Kinder verstorbenen Künstler veranstaltet wird, zu kaufen. Es sind ganz außergewöhnliche Hüte, die da für hohes Geld zum Kaufe angeboten werden; nicht gewöhnliche Hutmacherinnen haben sie hergestellt, nein, aus den Händen der ersten Bühnenkünstlerinnen von Paris sind sie hervorgegangen. Schon jetzt wird verraten, daß die bisher eingegangenen Hüte wahre Prachtexemplare an Schönheit sind.

— (Die „drahtlose Zeitung“.) Aus Newyork wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Jedes Jahr sind die Bewohner der dreizehn Magdalenen-Inseln im St. Lorenz-Golf (Kanada) mindestens sechs Monate von aller Welt abgeschnitten, da sich auch der kühnste Schiffer nicht getrauen würde, die Landung zu wagen. Dort kennt man nämlich im Winter nur drei Sorten Wetter: Stürme, Blizzard (Schnee-Drkane) und Nebel. Auch

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(61. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie wollte sich erheben, aber er hielt sie zurück. „Du kannst bleiben, ich werde dich hier aus deinem Salon nicht verdrängen, da ich so wie so gleich wieder fortgehen muß. Du brauchst übrigens mit dem Nachteisen nicht auf mich zu warten. Eines bitte ich dich aber: Von dieser Hochzeitsangelegenheit kein Wort mehr! Ich habe einmal nein gesagt und du weißt, daß ich das, was ich gesagt, niemals zurücknehme.“ Er war fort, Katharina blickte ihm wie erstarrt nach. War es denn möglich? Auch das vertweigte er ihr? Und warum? Aus Laune, nur aus Laune. Denn wie jetzt ihr Leben sich gestaltet hatte, konnte ihm ja an ihrer Gegenwart gar nichts liegen. Er gönnte ihr nur nicht die Freude, bei den Ihren neuen Mut zu schöpfen; fürchtet: vielleicht, daß sie verraten könne, was sie bisher noch sorgsam verborgen in ihrer Brust bewahrt hatte, wie ihr eheliches Leben eigentlich beschaffen sei. Was aber nun? Sollte sie sich wirklich diesem grausamen Beschele fügen, Cilly und dem Vater den Schmerz bereiten, bei diesem Familiensfeste zu fehlen? Unaushörlich drängte sie diese Gedanken in sich hin und her. Die Sehnsucht, sie einem Menschen wenigstens mitzuteilen, überwältigte sie fast. Und hatte sie denn keinen — keinen? „Leonie!“ ging es plötzlich ihr durch den Sinn. Hatte sie ihr nicht angeboten, ihr die Schwester ersetzen zu wollen? Noch hatte bisher eine

heimliche Ehen sie davon zurückgehalten, ihr Elend einem anderen, und wäre es auch der nächste gewesen, zu enthüllen. Jetzt aber — jetzt trug sie es nicht.

Sie klingelte der Jungfer und ließ sich Hut und Umhang reichen.

„Wollen die gnädige Frau vielleicht abgeholt werden?“ fragte Berta, sie mit neugierigen Blicken betrachtend. Dem scharfen Auge der Jungfer war es schon lange kein Geheimnis mehr, daß die Ehe ihrer Herrschaft nicht so sei, wie sie sein sollte. Heute aber mußte etwas ganz besonderes vorgefallen sein. Der Herr war mit so finsterner Miene allein fortgegangen — und nun auch die gnädige Frau? Sie hätte gar zu gern gewußt, wohin diese zu gehen beabsichtige.

„Es ist nicht nötig,“ entgegnete Katharina. „Ich komme zu Abend wieder.“

„Die gnädige Frau wollen wohl zum Schneider, die Hochzeitstoilette zu bestellen?“

Katharina hatte am Morgen bei der Toilette nicht über sich vermoht, von der frohen Aussicht, die ihr bevorstand, gegen die Jungfer zu schweigen. Jetzt bedauerte sie ihre allzu große Mitteilbarkeit.

„Die Hochzeit wird sehr still sein, dazu brauche ich keine neue Toilette,“ entgegnete sie ausweichend und ging hastig fort, um sich weiteren Fragen zu entziehen. Bertha aber dachte sich ihr Teil dabei. Da war etwas vorgefallen, und sie würde schon dahinter kommen.

Des Kommerzienrats Haus lag nicht zu weit entfernt von dem des Bruders. Katharina hatte es in wenigen Minuten erreicht.

„Die Frau Kommerzienrätin sind eben ausgegangen,“ berichtete der Portier.

„Wissen Sie nicht, wohin?“ fragte Katharina. Nein, er wußte es nicht, vielleicht zu der Frau Generalin.

Ganz mechanisch schlug Katharina den Weg nach dem Lühwopflaz ein. Der schöne große Platz prangte im herrlichsten Frühlingschmuck. Der Glieder fing an zu blühen, in den prächtigsten Farben leuchteten die Blumenparterres. Eine fröhliche Menschenmenge wogte darauf hin und her. Zahlreiche Kinder tummelten sich jauchzend vor den Bänken unter der Aufsicht ihrer Bonnen.

Katharina hatte für dieses alles, woran sie sonst sich zu erfreuen pflegte, keinen Blick. Mit hastigen Schritten stieg sie die Treppen zu der Generalin hinauf. Das freundliche Dienstmädchen führte die ihr bekannte Dame sofort in den Salon. Die Generalin saß auf ihrem Balkon und stand sogleich auf, die Eintretende zu begrüßen. Der erste Blick in das verstörte Gesicht der jungen Frau sagte der Erfahrenen sofort, daß etwas besonderes sie hergetrieben habe.

„Ist Leonie nicht hier?“ fragte Katharina, wie um sich zu entschuldigen. Es kam ihr plötzlich sehr unbeschiden vor, die Generalin mit ihrem Besuch so unerwartet zu überraschen. Aber die lebenswürdige Frau nahm sie sanft bei der Hand und leitete sie zum Sofa.

„Meine Tochter ist nicht hier. Aber vielleicht kann ich Ihnen statt ihrer dienen.“

„Ja, ich hatte die Absicht,“ stammelte Katharina, „Leonie um ihren Rat zu bitten.“

„Wenn Sie mir Vertrauen schenken wollen, liebe Frau Marckwald, meine Erfahrung steht Ihnen zu Diensten. Und daß ich verschwiegen sein kann, brauche ich Ihnen wohl kaum zu versichern.“ (Fortsetzung folgt.)

sind die Inseln von Untiefen umgeben und haben keinen einzigen Hafen. Bewohnt sind sie von französisch-kanadischen Fischern, die noch das Französisch des 18. Jahrhunderts sprechen. Diesen Leuten nun, die weder Telegraphen noch Telephon noch (im Winter) Post haben, wird die kanadische Regierung jetzt eine „drablose Zeitung“ einrichten. Jede Woche sollen nämlich von einem praktischen Zeitungsmann die Neuigkeiten der Welt in tausend Worte zusammengestellt und mittels Funken-Telegraphie nach den Inseln übermittelt werden. Diese „Zeitung“ wird dann Sonntags von den Pfarrern nach dem Gottesdienste vorgelesen werden. Man darf wohl mit Recht annehmen, daß von den 3000 Bewohnern der weltabgeschiedenen Inseln in Zukunft nur noch wenige dem Gottesdienste fernbleiben werden.

(Pariser Bühnensterne über den Schnurrbart.) Sieht ein Mann mit Bart oder Schnurrbart besser aus als ein glattrasierter Herr? In dieser Frage sind die Damen zuständig und der „Matin“ hat daher die bekanntesten Pariser Schauspielerinnen und Bühnenschönheiten über diese ästhetische Kulturfrage interviewt. Die Umfrage ergibt eine überraschende Majorität für den glattrasierten Mann. Yvonne de Bray erklärt lakonisch: „Es gibt kein Zögern: weder Bart noch Schnurrbart. Der Mann soll sich glatt rasieren.“ Auch die Polaire ist dieser Ansicht: „Der Bart und der Schnurrbart mögen sich für Männer eignen, denen ein böses Schicksal eine häßliche Mundform oder häßliche Zähne verliehen hat. Mein Geschmack? Keinen Bart, keinen Schnurrbart.“ Nelly Cormon äußert sich: „Wie die Männer ihren Bart tragen sollen? Ich habe mir mein Urteil gebildet. Es wäre für sie am vorteilhaftesten, ihren Bart auf dem Kopfe zu tragen.“ Die „Königin der Operette“, Mlle. Maaly will ebenfalls vom Schnurrbart nichts wissen: „Ich mag weder Bart noch Schnurrbart leiden. Alle Männer sollten glattrasiert sein.“ Und Marcelle Orven meint: „Das hängt nicht von der Mode ab, das ist eine Frage des Geschmacks. Seien Sie überzeugt, die Männer sind ebenso eitel wie die Frauen. Trotzdem glaube ich, daß die glattrasierten Männer bei den Frauen immer mehr Erfolg haben.“

(Der Schatz im Zylinderhut.) Wie aus Paris berichtet wird, ist der Besitzer eines kleinen Kaffeehauses dort soeben durch eine Erbschaft in barem Gelde erfreut worden, die er bereits vor Jahren hätte antreten können, wenn er pietätvoller gewesen wäre. Ein alter Onkel, ein wunderlicher Kauz, hatte dem Kaffeefieber seinerzeit als einziges Erbe einen verbeulten, schabigen Zylinderhut vermacht, den der undankbare Nefse sofort in die Kumpelkammer verbannte, ohne ihn eines näheren Betrachtens zu würdigen. Vor kurzem hat ein guter Bekannter namens Mounier um eine wirkungsvolle Faschingsverkleidung. Man stöberte unter anderen Dingen auch den ruppigen alten Hut auf und Mounier stülpte ihn vergnügt auf die fuchsröte Perücke, die er sich zu seinem Strolchkostüm beschafft hatte. Im Faschingsstrubel wurde ihm der Zylinder vom Kopfe gestoßen. Als er ihn wieder aufhob, flatterte eine Anzahl von Hundertfrankennoten heraus. Sofort eilte Mounier mit dem Schatz zu seinem Freunde, der einen Teil des ihm so unverhofft zufallenden Geldes dazu anwandte, den verstorbenen Oheim durch eine tüchtige Aneiperei zu ehren.

(Wie viele Anzüge braucht ein Gentleman?) Die amerikanischen Schneider sind mit dem bisherigen Geschäfte unzufrieden. So wenigstens konstatierte die „Nationale Vereinigung der Schneidermeister“, die gerade in Newyork ihre alljährliche Versammlung abgehalten hat. Nach langen Beratungen wurde zur Hebung des Geschäftes der Beschluß einstimmig angenommen, die Mode so schnell wie möglich zu wechseln und ein Extrem auf das andere folgen zu lassen. Nur so kann man den Gentleman zwingen, stets neue Anzüge zu kaufen; denn wie könnte er seinen Klubleuten unter die Augen treten, ohne nach der neuesten Mode gekleidet zu sein? Dreißig Anzüge sollen das Minimum sein, das ein anständiger Mann sein eigen nennen muß. Die erste Modeparole für das kommende Jahr lautet: Die Hosen werden kürzer und enger als je zuvor getragen. Auch die Ärmel sollen kurz und eng, die Schultern schmal, die Aufschläge breit und die Westen tief ausgeschnitten sein. So, meinte ein Vertreter der Schneiderzunft, werden die Anzüge sehr rasch ausgetragen und das Geschäft wird blühen.

(Kinder als Richter.) Man schreibt aus London: Eine interessante Untersuchung, die in einer Schule in Leeds angestellt wurde, hat ergeben, daß Kinder, wenn man sie in die Lage versetzt, Strafen auszusprechen, immer grausamer, blutdürstiger sind, je jünger sie sind. Die Frage, die allen fünf bis fünfzehn Jahre alten Kindern der Schule zur Beantwortung vorgelegt wurde, lautete: „Angenommen, zwei Einbrecher brechen in euer Haus ein. Einer entrinnt; aber den anderen nimmst du gefangen, was würdest du mit ihm tun?“ Die Antwort wurde im „Daily Mirror“ wie folgt angegeben:

Alter 6 bis 7 Jahre. Strafe: Tod durch Bestrafung, Folterung und andere Greuel. Gefängniswesen ungenügend, summarisches, schreckliches Ende allgemein befürwortet.

Alter 8 bis 9 Jahre. Strafe: Tod durch Henken, sehr lange Gefängnisstrafen.

Alter 10 bis 12 Jahre. Strafe: Verschiedene Perioden von Gefängnisstrafen. Kein Vorschlag einer Hinrichtung.

Alter 13 bis 14 Jahre. Strafe: Beinahe durchwegs kurze Gefängnisstrafen von sechs Wochen bis drei Monaten.

Die Antworten der jüngsten Kinder sind meist wahrhaft teuflisch; hier ein paar Proben: „Ich würde ihm die Arme und Beine abschneiden.“ — „Ich würde ihn zerstückeln.“ — „Ich würde ihn hundert Jahre ins Gefängnis stecken, ohne ihm etwas zu essen zu geben, und ihn dann hängen.“ — „Ich würde ihn in einen Sarg legen, Schwefel dazu tun und dann anzünden.“ Die kleinen Mädchen sind in manchen Fällen schonungsloser als die Knaben.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) werden in der nächsten Zeit folgende öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: am 15. März: der Cyrill- und Methodverein in Laibach wider das Ministerium für öffentliche Arbeiten wegen der Kompetenz zur Erteilung eines Baukonzesses; am 22. März: Dr. Ferdinand Eger und Gewissen in Laibach, die Firma Friedrich Homann in Radmannsdorf, J. Giottini in Laibach wider das Ministerium des Innern wegen der Rückzahlung von Versicherungsprämien; am 23. März: Josef Lavrenčič in Laibach wider die Personal-Einkommensteuer-Berufungskommission für Krain wegen der Personaleinkommensteuer.

(Ein päpstliches Dekret über die Priesterweihe.) In Ergänzung der gestrigen Notiz reproduzieren wir aus der „Reichspost“ folgenden Artikel: Vor einiger Zeit wurde bereits mitgeteilt, daß die Veröffentlichung eines päpstlichen Dekretes über den Klerus bevorstehe. Eine Reihe von Zeitungen glaubte über den Inhalt dieses Dekretes allerlei Mitteilungen machen zu können, bis sich sogar ein Blatt zu der Behauptung verstieg, der Papst werde in diesem neuen Erlasse die Hilfe der weltlichen Behörden in Anspruch nehmen, um die Durchführung dieser Neuordnung zu erreichen. Von kompetenter Seite erfährt unser Korrespondent über diese Angelegenheit folgendes: Anlässlich des Osterfestes wird der Papst ein Dekret erlassen, das bedeutende Anordnungen über die Priesterweihe enthalten wird und das lebhaft und mehrfache Erörterungen erwecken dürfte. Der wichtigste Teil der Reform besteht in der Bestimmung, daß das Alter für die Weihe eines Priesters auf das 28. Lebensjahr festgesetzt werde, während bekanntlich jetzt die Kleriker mit 23 Jahren zum Priester geweiht werden können. Die theologischen und philosophischen Studien werden infolgedessen länger dauern, und zwar sollen fünf Jahre auf das Studium der Theologie und eines auf das der heiligen Schrift verwendet werden. Innerhalb dieser langen Zeit wird sich der Kleriker die notwendigen priesterlichen Funktionen aneignen können und so die Weihe nach vorzüglicher Vorbereitung empfangen. Unter den Anordnungen, welche die Strenge der langen Studienzeit mildern, sind einige hervorzuheben. Die Jünglinge, welche die Studien vor dem 28. Lebensjahre vollendet haben, können als Mitbewerber der Pfarrer verwendet werden, bei den Funktionen, zu denen die Presbyterweihe nicht erforderlich ist. Auf diese Weise erhalten sie auch eine finanzielle Unterstützung. Das Dekret soll im Jahre 1913 in Kraft treten. Über die Ursachen, die den Papst zum Erlasse dieses Dekretes bewogen haben, erfahren wir folgendes: 1.) Die katholische Kirche ist oft beschuldigt worden, daß sie das Gelübde der Keuschheit den Jünglingen in einem Alter auferlege, in dem sie die große Bedeutung dieser ihrer Verpflichtung nicht erkennen können. Es erscheint daher angemessen, das Weihealter auf das 28. Lebensjahr festzusetzen, als die Zeit, in der die Priesterkandidaten das Keuschheitsgelübde ablegen. 2.) Durch diese Verfügung ist ein großer Zeitraum geschaffen, in dem sich die Kleriker auf die großen Anforderungen des Priesteramtes in Studium und Praxis vorbereiten können. 3.) Werden sie nach dieser langen Zeit des Studiums und der Praxis mit größerer Kraft ihren Beruf ergreifen.

(Abgangszeugnisse höherer Handelsschulen berechtigen zum einjährigen Präsenzdienst auf Staatskosten.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 6. April 1911, Z. 4599, die Anordnung getroffen, daß die Zeugnisse, welche seitens der Direktionen der staatlichen, bezw. mit dem Öffentlichkeitsrechte beliehenen nichtstaatlichen höheren Handelsschulen (Handelsakademien, sowie der Direktion der Handelssektion der k. k. Handels- und nautischen Akademie in Triest) den die betreffende Anstalt mit Erfolg absolvierenden Schülern erteilt werden, als „Abgangszeugnisse“, nicht aber als „Reifezeugnisse“ oder „Absolutorien“ zu bezeichnen sind. Diese Zeugnisse können daher als Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigen Präsenzdienst im Soldatenstande auf Staatskosten nur nach Punkt 2 a, nicht aber nach Punkt 3 des § 64 der Behrvoorschriften, erster Teil, in Betracht kommen, das heißt, sie müssen zu diesem Zwecke die allgemeine Vorzugsklasse (Absolvierung mit „Vorzug“ erfolgt), welche an allen eingangs genannten Schulen unter den entsprechenden Voraussetzungen gegeben wird, ausweisen. Ein Nachweis der Vorzugsklasse aus den „Hauptgegenständen“, wie dies der zitierte Punkt 2 a vorsieht, kommt bei den genannten Anstalten nicht in Betracht.

(Besetzung einer Bezirksforsttechnikerstelle.) Im forsttechnischen Dienste der politischen Verwaltung in Österreich ob der Enns gelangt die Stelle eines Bezirksforsttechnikers zur Besetzung. Mit dieser Stelle ist außer den systemmäßigen Bezügen der Genuß eines Reisepauschales von 1000 K und eines Kanzeleipauschales von 72 K verbunden. Bewerber um diese Stelle

haben ihre im Sinne des § 6 der Ministerialverordnung vom 1. November 1895, R. G. Bl. Nr. 165, belegten Gesuche im Dienstwege, bezw. durch die zuständige politische Bezirksbehörde bis längstens 20. d. beim k. k. Statthaltereipräsidenten in Linz einzubringen. **(Som Volksschulbeiräte.)** Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat den gewissen provisorischen Lehrer in Planina Paul P o d o b n i k a r zum provisorischen Lehrer und Leiter der zweiklassigen Volksschule in Gerent ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat die bisherige provisorische Lehrerin in Dobrova Gijela U s e n i e n i t zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Peč ernannt.

(Siebzigster Geburtstag.) Am 7. d. M. feierte unser vielverdienter Mitbürger Herr Johann R ö g e r senior im engsten Familienkreise seinen 70. Geburtstag. Trotz der großen Inanspruchnahme durch seine Standespflichten als Kaufmann hat sich der Jubilar jederzeit bereitwilligst in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, mag nun der Staat, die Gemeinde oder die christliche Charitas seiner bedürft haben. Schon im Kriegsjahre 1866 betätigte er sich in patriotischem Sinne und wirkte nun schon seit vier Dezennien auf verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens, so als städtischer Armenvater und Mitglied des Gesundheitsrates, welche Ämter besonders zur Zeit der Cholera- und Blatternepidemien sowie der Erdbebenkatastrophe bedeutende Opfer erforderten. Auerkannt ist sein erfolgreiches Wirken in dem hervorragenden Wohltätigkeitsvereine Krains, im Vinzenzvereine, das sich nun schon auf nahezu 30 Jahre erstreckt. Als Präsident der Domkonferenz, dann Vizepräsident des Zentralrates für Krain und Beirat im Präsidium des katholisch-charitativen Reichsverbandes in Wien hat er außer der Hilfsbereitschaft der Armenpflege in patriotisch-dynastischem Sinne gewirkt und sich als Stifter und Auszubehringmitglied in hervorragender Weise an den Jubiläumswerken des Jahres 1908 durch Kreierung von etlichen den Allerhöchsten Intentionen entsprechenden Stiftungen beteiligt. An die zahlreichen ihm anlässlich des 70. Wiegenfestes, das er durch Akte der Wohltätigkeit beging, zugekommenen Gratulationen möge sich der Wunsch anschließen, daß der auf so vielen Gebieten hochverdiente Mann und Altbürger Laibachs noch recht lange im besten Wohlsein erhalten bleibe. J. V.

(Vom Kinderschütz- und Fürsorgevereine des Gerichtsbezirkes Laibach) ergeht die Einladung zu der am 27. d. M. um 6 Uhr abends im Saale des hiesigen Stadtmagistrates mit der üblichen Tagesordnung stattfindenden diesjährigen ordentlichen Vereinsversammlung. — Im Falle der Beschlussunfähigkeit der einberufenen Vereinsversammlung findet eine Stunde später die zweite Vereinsversammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

(Der slovenische Fußballklub „Mlirija“) wird am 23. d. M. um 8 Uhr abends im Gasthause „Mrat“, Kömerstraße, seine ordentliche Hauptversammlung abhalten.

(Der Verein „Klub slovenskih amater-fotografov“ in Laibach) teilt mit, daß er demnächst an seine ordentlichen Mitglieder zweimal im Monate unentgeltlich die prächtig ausgestattete und reichillustrierte Revue „Wiener Mitteilungen photographischen Inhaltes“ versenden wird. Die Zustellung dieses Blattes wird so lange erfolgen, bis der junge Verein in die Lage kommt, ein Vereinslokal samt Laboratorium aufzunehmen und ein eigenes Fachblatt herauszugeben.

(Vorträge am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee.) Aus Gottschee wird uns berichtet: Die Reihe der heurigen volkstümlichen wissenschaftlichen Vorträge am hiesigen Gymnasium eröffnete am 28. v. M. Herr Professor Peter J o n k e damit, daß er zeitgemäß den 200jährigen Geburtstag Friedrich des Großen zum Gegenstand wählte und ein anschauliches Lebensbild dieses Monarchen, seiner Tätigkeit auf politischem wie wissenschaftlichem Gebiete und seiner allgemeinen Bedeutung entwarf. Er führte aus, wie sich Friedrich der Große als den Erben aller Vorzüge, nicht aber der Fehler seines Vaters erwies, als der Friedens- und der Kriegskünste mit gleich hohem Talente Meister, der Preußen aus der untergeordneten Stellung zu einer der geachteten Mächte Europas erhob. Zu Friedrichs Fehlern rechnete er seine einseitige Verstandesrichtung, die, mit Menschenverachtung und Argwohn gepaart, die Gefühle des Herzens auszuschließen schien, seine Hinneigung zu französischer Bildung und seine Geringschätzung der Religion. Bei seiner gänzlichen Unbekanntheit mit der deutschen geistigen Bildung achtete er diese gering und trug selbst nichts zu ihrer Vervollkommenung bei. Friedrichs Regierung war eine Selbstregierung und deren Folgen zeigten sich am nachteiligsten in der Zivilverwaltung, die immer mehr zur Maschine wurde. Die Stärke des Staates sah er nur in seiner Armee und seinem Schape. Aber was allen Tadel, alle Fehler und Mängel des großen Mannes überstrahlte: er betrachtete sich nur als den ersten Diener des Staates und der große Gedanke seines Lebens war: „Als König denken, leben, sterben.“ Friedrichs tatenvolles Leben, schloß der Vortragende, hatte seine Zeitgenossen mit so hoher Achtung erfüllt, daß sie den Beinamen des Großen zu gering für ihn hielten und ihn den Einzigen nannten. — Den zweiten Vortrag hielt am 6. d. M. der k. k. Bezirksarzt Herr Dr. Karl B ö h m, der über Tuberkulose sprach und zum leichteren Verständnis der hiebei auftretenden krankhaften Erscheinungen eine Reihe trefflicher Lichtbilder vorführte. Man sah die Ablagerung hirsekorngroßer, grauer oder gelblicher durchscheinender

Knötchen oder Tuberkeln in den verschiedenen Organen (Lungen, Leber, Darmschleimhaut, Gehirnhaut, Lymphdrüsen, Knochen usw.), öfter in größeren Haufen beieinanderliegend und durch ihre pathologischen Veränderungen eine Erweichung und Schmelzung der Gewebe, häufig auch eine allgemeine Blutentmischung und Verderbnis der Säfte zur Folge habend. Herr Dr. Böhm zeigte, wie der Tuberkel bald nach seinem durch Infektion bedingten Entstehen von seiner Mitte aus zu atrophieren beginnt und sich in eine käsige Masse verwandelt. Der verkäste Tuberkel erfährt nun nach einiger Zeit weitere Veränderungen, indem er entweder eintrocknet oder durch Ablagerung von Kalk steinhart wird, in welchem Zustande er zeitlebens und ohne weitere Beschwerden zu veranlassen, verharren kann oder indem er, was der häufigere Fall ist, allmählich erweicht und zu einer dicken, rahmähnlichen ähnden Flüssigkeit zerfließt. Durch diese Erweichung oder Schmelzung entsteht auf den Schleimhäuten das sogenannte tuberkulöse Geschwür, in parenchymatösen Organen die tuberkulöse Kaverne oder Höhle. Durch sie kann nicht nur das tuberkulöse Organ allmählich vollständig zerstört, sondern auch der Gesamtorganismus infolge des begleitenden Fiebers und gewisser Folgezustände schließlich zugrunde gerichtet werden. Doch kommt nicht selten eine Art von Heilung durch Bildung von Narbengewebe vor. Versuche von Dr. Robert Koch haben erwiesen, daß die Tuberkulose eine infektiöse, durch eine spezifische Bakterienart hervorgerufene Krankheit ist. Herr Dr. Böhm ging dann auf die Schutzmaßregeln über, die man zur Bekämpfung dieser verheerenden Krankheit vorge schlagen hat und deren hauptsächlichste und wirksamste in peinlicher, unbedingter Reinlichkeit besteht. Der Auswurf Tuberkulöser soll in Spudschalen aufgefangen und gründlich desinfiziert, aber ja nicht trocken gelassen und aufgeföhrt werden. Es wurden in Lichtbildern Heilungen verzweifelter Fälle von Knochentuberkulose gezeigt, chirurgische Eingriffe zur Beseitigung bereits vorhandener Lungentuberkulose beschrieben und in einem Überblick die verschiedenen Arbeiten bewährter Forscher auf diesem Gebiete beschrieben, welche die Hoffnung zulassen, das Übel wenigstens einzuschränken. Dazu aber ist die Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung erforderlich; vor allem muß mit der Unreinlichkeit, dann mit der Sorglosigkeit gebrochen werden, die im Verkehr mit Lungentuberkulösen zumeist noch herrscht, dann ist eine bessere Zukunft zu erwarten. Schon hat sich die Sterblichkeit in Deutschland erheblich, um etwa 10 %, verringert, in Österreich ist man durch Errichtung von Heilstätten auf dem richtigen Wege dazu; die Hauptsache muß aber eine vernünftige Volkshygiene sein. Beide Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— (Frühjahrsübungsperioden für Reservemänner und Ersatzreservisten.) Laut der vom Korpskommando ausgegebenen Übersicht finden die Frühjahrsübungsperioden in nachstehenden Perioden statt: Bei den Infanterieregimentern 7 (in Klagenfurt), 17 (in Laibach), 27 (in Graz), 47 (in Marburg), 87 (in Cilli) und 97 (in Triest) eine dreizehntägige Übungsperiode für Reservemänner vom 15. bis 27. April, und zwei dreizehntägige Übungsperioden für Ersatzreservisten vom 29. April bis 11. Mai und vom 13. bis 25. Mai. Bei den Feldjägerbataillonen 7, 8 und 9 sind die Übungsperioden gleich den vorgenannten Infanterieregimentern, die Reservemänner des Feldjägerbataillons Nr. 7 leisten die Waffenübung in Canale, die Ersatzreservisten in Laibach ab. Beim Feldjägerbataillon Nr. 20 finden zwei 13tägige Übungsperioden für Reservemänner (15. bis 27. April und 29. April bis 11. Mai) in Cormons und eine 13tägige Übungsperiode für Ersatzreservisten (13. bis 25. Mai) in Triest statt. Bei den Feldkanonenregimentern Nr. 7, 8 und 9, dann bei der Schwere Kavallerie Nr. 3 und dem Feldhaubitzenregiment Nr. 3 rücken Reservemänner und Ersatzreservisten in drei Perioden ein, und zwar 15. bis 27. April, 1. bis 13. Juli und 19. bis 31. Juli. Für die Herbstwaffenübungen sind 10 Reservisten per Batterie zu reservieren. Die Sanitätsabteilungen Nr. 7 in Graz, Nr. 8 in Laibach und Nr. 9 in Triest haben sechs Übungsperioden für Reservisten und Ersatzreservisten zu dreizehn Tagen, 1. bis 13. April, 15. bis 27. April, 1. bis 13. Mai, 17. bis 29. Mai, 3. bis 15. Juni und 17. bis 29. Juni. Die Einberufung ist derart zu regeln, daß für die Herbstwaffenübung bei der Sanitätsabteilung Nr. 7 in Graz 70, bei der Sanitätsabteilung Nr. 8 in Laibach 50 und bei jener Nr. 9 in Triest 60 waffenübungspflichtige Reservemänner und Ersatzreservisten reserviert bleiben. Mit Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe Zahl der für die Waffenübung im Frühjahr verbleibenden nichtaktiven Mannschaft und um den unter Stand gesetzten Feldbataillonen der Infanterieregimenter Gelegenheit zu bieten, Übungen mit wesentlich erhöhten Ständen vorzunehmen, haben die Waffenübungen nur bei den Bataillonen in der Kaderstation stattzufinden. Die in Ästria sich aufhaltende Mannschaft, die zur Bewirtschaftung von Weingärten benötigt wird, ist tunlichst im Monate August zur Waffenübung heranzuziehen. Die Waffenruhe zur Erntezeit ist im Monate Juli in Aussicht genommen. Die 20tägigen Übungsperioden für Reservetruppenrechnungsführerasspiranten und Reserve-Rechnungsunteroffiziere, dann die Perioden der zur Standesergänzung einzuberufenden Mannschaft, und zwar zwei Perioden vor und eine nach der Waffenruhe, bestimmen die Standeskörper selbst. Die waffenübungspflichtigen Reservistensoldaten der Fußtruppen sind für die Herbstwaffenübungen zu reservieren. — Wegen

Durchführung einer besonderen Waffenübung eines Teiles der Infanterieregimenter Nr. 7, 17 und 97 ergehen abgeordnete Weisungen.

— (Vollversammlung des Vereines „Sotolski dom“ in Idria.) Vor nicht langer Zeit wurde in Idria unter dem Namen „Sotolski dom“ ein Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe stellte, ein eigenes Heim zu erwerben, weswegen er das Haus des verstorbenen Privatiers Paa käuflich an sich brachte. Am letzten Samstag hielt der Verein unter dem Vorsitze des Herrn Landtagsabgeordneten G angl seine Vollversammlung ab. Nach dem Berichte des Schriftführers, Herrn Alois Kavčič, erstattete der Vereinskassier, Herr Franz Bra h, den Rechenschaftsbericht, demzufolge der Verein im verfloffenen Jahre 4081 K 52 h Einnahmen und 3961 K 95 h Ausgaben hatte. Der Kaufmann Herr Ivan Mejač hat dem Vereine den Betrag von 100 K zukommen lassen. — Da Herr G angl wegen Überbürdung die Wiederwahl dankend ablehnte, wurde zum Vereinsobmann der Besitzer und Weinhändler Herr Alois Kobal und zu dessen Stellvertreter der Handelsmann Herr Franz C inburg gewählt. In den Ausschuß wurden folgende Herren berufen: Alexander Gosler, Josef Grilc, Josef Sebenit, Josef Sraj und Janko Zagar; deren Stellvertreter sind die Herren: Ivan Ferjančič, Julius Koval und Raphael Troha, Rechnungsprüfer die Herren Franz Dezela und Josef Sepetavec. — Dem gewesenen Obmann wurde für dessen unermüdete Tätigkeit der Dank der Versammlung ausgedrückt. —y—

— (Von der Funkenwarte.) Die drahtlose Telegraphie, die schon längst aus ihren Kinderschuhen herausgetreten ist, erobert sich als modernes Verständigungsmittel nach und nach den ganzen Erdball. Allorts tauchen neue Stationen auf und die jährliche Zunahme ihrer Zahl beweist, wie unentbehrlich die drahtlose Telegraphie sowohl für den Nachrichtendienst als auch für die Wissenschaft geworden ist. Betrug am 1. Jänner 1909 die Zahl der drahtlosen Landstationen erst 92, so zählte man am 1. Jänner 1910 deren schon 136, und am 1. Jänner 1911 waren bereits 219 Funkenwarten in Betrieb. Hierzu kommen noch die vielen Bordstationen, deren Anzahl sich im Laufe der angegebenen Jahre mehr als verdoppelte und am 1. Jänner 1911 die ansehnliche Ziffer 988 erreichte. Gegenwärtig dürften sich die letzteren dem zweiten Tausend nähern, die Zahl der Landstationen nicht viel unter 400 betragen. — Auf unserer Funkenwarte werden außer den vielen Bordstationen, die in den Bereich der Hörweite unserer Empfangsstation kommen, ständig folgende Landstationen gehört: Pola (160 Kilometer von Laibach entfernt), Venedig (200 Kilometer), Sebenico (300 Kilometer), Bologna (300 Kilometer), Castellnuovo (500 Kilometer), Neapel (600 Kilometer), Tarent (700 Kilometer), S. Maria di Leuca (780 Kilometer), Palermo (900 Kilometer), Messina (900 Kilometer), S. Mariae de la Mer (900 Kilometer), Swinemünde (950 Kilometer), Danzig (950 Kilometer), Paris (1000 Kilometer), Elbe Feuerschiff (1000 Kilometer), Norddeich (1000 Kilometer), Neuport in Belgien (1000 Kilometer), Scheveningen (1020 Kilometer), Trelleborg in Schweden (1040 Kilometer), Bizert bei Tunis (1050 Kilometer), Boulogne sur Mer (1100 Kilometer), Karlskrona in Schweden (1100 Kilometer), Malta (1200 Kilometer), Dover (1200 Kilometer), Fort de l' Eau bei Algier (1500 Kilometer) und Clifden auf Irland (2000 Kilometer). — B.

— (Die Schulküche in Töplitz-Sagor) wurde heuer schon am 2. März geschlossen, da sich der Winter außerordentlich mild gestaltet. Trotzdem wurden in der Zeit vom Jänner bis März, d. i. genau an 40 Schultagen, nicht weniger als 4459 Portionen verteilt. Durchschnittlich wurden täglich etwa 111 Schüler mit warmem Essen bewirtet. Die sorgfältige und musterhafte Führung lag in den Händen der Fräulein Lehrerinnen F. Jankovič, M. Garbeis, J. Simončič und L. Sircelj, wofür ihnen der beste Dank zukommt. Große Anerkennung gebührt weiters dem Bruderlade-Konsumvereine der Triestaler Kohlenwerksgesellschaft, der die Lebensmittel so billig hergab, daß es möglich war, die Portion zu 4 h abzugeben.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 12. Februar vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Adelsberg wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Gregor Pifel in Adelsberg, zu Gemeinderäten Johann Stefan in Zalog, Peter Kraigher in Grase, Emil Ebler v. Garzarolli, Theodor Delleba, Josef Lavrenčič, Franz Arto, Jakob Kogej, Ferdinand Gaspari, Franz Paternost und Max Seber, alle in Adelsberg. — Bei der am 26. Februar vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Neudegg wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Michael Strah in Neudegg, zu Gemeinderäten Anton Sular in Trbinec, Franz Bidar in Tihoboj, Franz Smerke in Oberdorf, Anton Kastelic in Neudegg, Josef Mozina in Praprotnica, Anton Golob in Selo und Ignaz Bidar in Tihoboj.

— (Schwellenlieferung für die k. k. Staatsbahnen.) Entsprechend den aus Interessentkreisen wiederholt laut gewordenen Wünschen wird die diesjährige Lieferungsanschreibung für den gesamten Schwellenbedarf der österreichischen Staatsbahnen wesentlich früher als bisher, etwa im Laufe des Monats Mai, erfolgen, so daß der Zuschlag selbst bereits Anfang August stattfinden könnte.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 25. Februar bis 2. März kamen in Laibach 21 Kinder zur Welt (27,30 pro Mille), darunter 3 Totgeburten;

dagegen starben 17 Personen (22,10 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 7 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 9,10 pro Mille. Es starben an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 5 (unter ihnen 2 Ortsfremde), an verschiedenen Krankheiten 11 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (58,82 %) und 11 Personen aus Anstalten (64,71 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 1, Trachom 2, Rotlauf 1, Diphtheritis 2.

— (Günstige Sanitätsverhältnisse.) Im Gerichtsbezirke Treffen sind die Gesundheitsverhältnisse im heurigen milden Winter sehr günstig, indem unter den Schulkindern keine epidemischen Krankheiten herrschen und unter der Bevölkerung überhaupt nur eine minimale Sterblichkeit zu verzeichnen ist. In der großen nahezu 6000 Seelen zählenden Pfarre Treffen ist beispielsweise seit nahezu sechs Wochen kein einziger Todesfall zu verzeichnen. — S.

— (Nachrichten aus Idria.) Der im Jahre 1908 gegründete Verein zur Hebung der Geflügelzucht in Idria und Umgebung hat sich mangels Interesse und geringer Mitgliederzahl aufgelöst. Der für ein erprobliches Gedeihen des Vereines eifrigst bestrebte Obmann Ritter von Premerstein hatte die Geflügelzucht durch Einführung verschiedener Rassenhühner zu heben versucht, doch bewährten sich seine Bemühungen nicht. — Nach den warmen Frühjahrsstagen der verfloffenen Woche machte sich in der Nacht auf den Sonntag ein ziemlich starker Barometerfall bemerkbar. Auch das Thermometer sank bedeutend. Nachdem es bis Mittwoch abends geregnet hatte, entlud sich am Abend desselben Tages über Idria ein heftiges Gewitter bei Blitz, Donner und starkem Schneegestöber, das den Berghöhen alsbald ein winterliches Aussehen verlieh. Infolge der anhaltenden Niederschläge sind die Gewässer Idrias bedeutend gestiegen. —y—

— (Ein rätselhafter Totschlag.) Am 7. Dezember v. J. kam gegen 8 Uhr abends der etwas schwachsinrige, bei 20 Jahre alte Alois Cerl nach Hause. Er wohnte nämlich beim Knechtler Barthl Petrič in Bruna das bei Rassenfuß, der im Alter von etwa 62 Jahren steht. Vor dem Haustore fand er einen wildfremden Mann. Ins Zimmer getreten, sah er seinen Quartiergeber Petrič mit einem ebenfalls wildfremden Manne ringen. Dieser warf den Petrič nieder und veretzte ihm mit einem Holzscherte einige Schläge auf den Kopf. Petrič erhielt hierbei eine ziemlich große, klaffende Wunde am Scheitel. Die Wunde eiterte, später stellte sich Fieber ein und Petrič sah sich gezwungen, Mitte Februar das Kaiser Franz Josef-Spital in Kanbia aufzusuchen. Dann traten Komplikationen hinzu, Petrič verfiel in Delirien und verschied bald darauf. Es wurde die kommissionelle Obduktion vorgenommen und bald sah man die Gendarmen eifrig Erhebungen vornehmen. Der schwachsinrige Cerl blieb zwar bei seiner Behauptung und machte einen heimischen Bauernburschen als Täter namhaft. Weil jedoch Cerl schwachsinrig ist und der von ihm namhaft gemachte Nachbarnsohn sein Alibi nachzuweisen imstande war, blieb seine Aussage unbeachtet und die Erhebungen mußten vorläufig eingestellt werden.

— (Kinematograph „Ideal.“) Programm für Samstag, Sonntag und Montag: Napoleons Schildwache (Erzählung). Der Frühling im Blüten schmuck (kolorierte Naturaufnahme). Raucherschwur. Fog ist ein Simulant (komisch). Max als Modelkönig (komischer Schläger). Abendzugabe: Das Geheimnis zweier Seelen (Schlägerdrama). Dienstag: Madame Sans Gene (französischer Kunstfilm).

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute gelangt Millöders Operette „Dijak prosjak“ nach achtjähriger Pause zur Wiederaufführung (ungerade Vorstellung). — Morgen nachmittags zum erstenmale die englische Komödie „Mala harmonistka“ (für ungerade Logen), abends außer Abonnement die Operette „Dijak prosjak“ (für gerade Logen).

— („Ljubljanski Zvon.“) Inhalt des Märzheftes: 1.) Anton Debeljak: Der Gesang der Natur. 2.) Rado Murnik: Die Tochter des Grafen Blagay. 3.) Ivan Cankar: Monna Lisa. 4.) A. Debeljak: Pessimismus und Futurismus. 5.) Franz Albrecht: Das Mysterium der Jugend. 6.) Radivoj Peterlin: Wo seid ihr, Freudenlieber? 7.) Josef Premk: Die Höhenkrone. 8.) Radivoj Peterlin: Herbstlied. 9.) Marie Knut: Sehnsucht. 10.) Radivoj Peterlin: Salome. 11.) Ivan Kostial: Slovenische folkloristische Miscellen. 12.) Literaturberichte (mit Beiträgen von Pašćkin, J. Premk, Dr. B. Zupan u. a.). 13.) Verschiedene Aufzeichnungen.

Musica sacra.

In der Domkirche.

Sonntag, den 10. März (dritter Fastensonntag) Hochamt um 10 Uhr: Missa septima von A. Haller, Graduale Exsurge Domine von Anton Joerster, Offertorium Justitiae Domini rectae von Dr. Fr. E. Witt.

Der Aeroplan im Feuer.

Der ital. Militärflieger Giuseppe Rossi geriet, als er zusammen mit dem mit dem Abwerfen von Bomben betrauten Hauptmann Montu bei Tobruk einen Rekognoszierungsflug ausführte, mit seinem Aeroplan in

die Feuerlinie der türkischen Truppen, wobei Montu verwundet und der Apparat beschädigt wurde. Aber die gefährliche Expedition gibt der Flieger in einem an einen Freund gerichteten Brief Bericht, den die „Liberia“ veröffentlicht. Die interessante Schilderung lautet wie folgt: „Am Morgen des 31. Jänner stieg ich mit Kapitän Montu auf und nahm die Richtung nach dem etwa 30 Kilometer entfernten feindlichen Lager. Der Zweck der Reise galt der Rekonnozierung und der Erprobung einer Hasenbombe. Wir flogen in einer Höhe von 600 Metern. Nachdem wir 15 Kilometer zurückgelegt hatten, sichtetet wir die ersten Gruppen arabischer Zelte, die uns mit einem so wohlunterhaltenen Salbenfeuer begrüßten, daß ich nicht übel Lust hatte, auf die Fortsetzung der Reise zu verzichten. Aber ich schämte mich sofort meiner Kleinmütigkeit und steuere entschlossen direkt auf die türkischen Zelte zu, indem ich meinem Begleiter das Signal gebe, die aufgehängte Bombe zum Abwurf fertig zu machen. Hundert Meter vom Zentrum des Zeltlagers entfernt gebe ich das zweite Signal zum Schlendern und erhalte unverzüglich von Montu das den Abwurf meldende Gegenignal. Um die Wirkung zu beobachten, steuerte ich sofort nach links, ich sah, wie sich eine starke Staubwolke vom Boden erhob und Menschen und Pferde und Kameele nach allen Richtungen auseinanderstoben. Die Bombe hat die beabsichtigte Wirkung hervorgerufen.“

Aber die Freude über diese Wahrnehmung wurde empfindlich durch das Salbenfeuer beeinträchtigt, dessen ununterbrochenes Geknatter auch den Mutigsten nervös machen konnte. Ich suche mich durch eine Wendung nach rechts dem Feuer zu entziehen, muß aber die Absicht sofort wieder aufgeben, da ich mit Schrecken sehe, daß ich auf diesem Wege mitten ins Lager des Feindes gerate. So drehe ich denn wieder nach links und bemerke zu meinem Schrecken, daß eine Kugel den Apparat getroffen hat. Ich versuche daraufhin, höher in die Luft zu steigen, aber ich kann nicht. Mit einem kühnen Manöver wende ich mich entschlossen nach der linken Seite des Lagers, während mir mein Begleiter zuruft, daß er verwundet ist. Ich drehe mich ein wenig auf dem Sitz, um dem Kapitän ins Gesicht zu sehen, aber der Motor, der mittlerweile die Arbeit eingestellt, nimmt sofort wieder meine volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Instinktiv stelle ich den Apparat zum Gleitflug ein, glücklicherweise indessen beginnt in diesem kritischen Augenblick der Motor wieder zu arbeiten. So gelingt es mir, die paar Meter, um die sich der Apparat bereits geneigt hat, wieder einzuholen. In der Zwischenzeit sind aber wieder zwei Kugeln in den Apparat eingeschlagen. Mit dem Motor hatte ich mein rechtes Leiden, jede halbe Minute gab es eine Panne, zudem hatte der Wind, dessen Richtung mir sowieso ungünstig war, an Stärke und Schnelligkeit zugenommen und trieb mich von der Richtung ab. Die Araber hörten dabei nicht einen Augenblick mit der Schießerei auf, und es war wahrlich nicht eben ein ermutigendes Schauspiel, dieser Anblick von zweitausend Arabern, die uns mit ruhiger Kaltblütigkeit aufs Korn nahmen.

Ich hing da oben in schwebender Pein, vom Winde hin- und hergeschaukelt, mit einem Motor, auf den nicht mehr zu rechnen war, und in der Furcht, daß Montu tödlich verwundet und demzufolge nicht mehr Herr seiner Bewegungen wäre, was den Apparat unfehlbar zum Absturz hätte bringen müssen. Die gleiche Gefahr drohte uns, wenn, was ich befürchten zu müssen glaubte, eine Kugel den Benzinbehälter getroffen hätte. Kurz, ich erwartete meinen Tod von Minute zu Minute. Gott sei Dank nahm das höllische Geknatter der Schießerei allmählich ab. So konnten wir, vom Winde geschaukelt, langsam uns mehr und mehr von dem feindlichen Lager entfernen. Aber die Gefahr war damit noch nicht beschworen, denn einen Kilometer vor uns befand sich nach Ausweis meiner Karte eine starke feindliche Patrouille als Avantgarde, und da ich wegen des schlecht funktionierenden Motors nicht mehr eine Höhe von 600 Metern zu erreichen vermochte, so wären wir dort sicher herungeschossen worden, wenn ich nicht blickschnell nach rechts ausgehoben wäre und damit zwischen uns und den Feind eine Entfernung von fast einem Kilometer gebracht hätte. Um 8 Uhr abends landete ich endlich vor meinem Hangar. Meine erste Sorge galt der Verwundung des Kapitäns Montu. Zu meiner Freude hörte ich, daß er nur von einer von der Eisenschiene des Sitzbrettes abprallenden Kugel getroffen worden war und eine starke Quetschung erlitten hatte, die seine baldige Wiederherstellung außer Frage stellte. Zwei andere Kugeln hatten den Propeller durchschlagen, und ich verstehe noch immer nicht, daß er dabei nicht völlig zertrümmert wurde. Eine vierte Kugel hatte weiterhin die Wand des Benzinbehälters gestreift und eine fünfte die obere Tragfläche durchlöchert.“

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Verleihung der Würde eines Geheimen Rates.

Wien, 8. März. Seine Majestät der Kaiser hat dem Feldmarschall-Leutnant Schemua, Chef des Generalstabes, die Würde eines Geheimen Rates verliehen.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 8. März. Zu Beginn der Sitzung widmet Präsident Dr. Schönböck dem verstorbenen Abgeordneten Kutscher einen warmempfundenen Nachruf, den das Haus stehend anhört. In fortgesetzter Debatte über die Anträge des Teuerungsaussschusses spricht als erster Redner Abgeordneter Miklas. Am Schlusse der Sitzung beantwortete der Finanzminister Ritter von Zaleski Interpellationen, betreffend die Erteilung der Voreingehmigung der Regierung zur Ausgabe von neuen Aktien durch die Waffenfabriksaktiengesellschaft. Der Minister erklärte, die Gesellschaft beabsichtige eine Stärkung der eigenen Vermögensgrundlage und ohne Inanspruchnahme des Geldmarktes lediglich eine sonst nicht häufig angewendete, eher nur formale Erhöhung ihres Aktienkapitales durch Überstellung des Betrages von 2,1 Millionen aus den freien Reserven auf das Konto des Aktienkapitales. Der Minister legt dar, daß gerade durch eine derartige Maßnahme der Anreiz zu Spekulationsauschreitungen und eine ständige Spekulationsmöglichkeit für die Gesellschaft und deren Verwaltung eingeschränkt werde. Gemäß der bisherigen Praxis erteile die Regierung die erbetene Voreingehmigung, weil nach dem der Regierung zustehenden Ermessen keine besonderen Einwendungen gegen die von der Gesellschaft beabsichtigte Maßnahme zu erheben war. Der Minister weist den Vorwurf zurück, daß die Regierung eine spekulative Tendenz verfolgende Maßnahme fördere. Der Interpellant Reichsritter von Panz, welcher die Ausführungen wiederholt mit Widerspruch unterbrochen hatte, beantragt, über die Antwort des Ministers in der nächsten Sitzung die Debatte zu eröffnen. Der Antrag wurde angenommen. Bei Feststellung der Tagesordnung beantragt der tschechische Sozialdemokrat Remec, die erste Lesung der Wehrevorlagen von der Tagesordnung der nächsten Sitzung abzusehen, da es ungewiß sei, ob die Regierung die Wehrevorlage aufrecht erhalte. Der Antrag wurde mit 151 gegen 100 Stimmen abgelehnt. — Nächste Sitzung Dienstag.

Todesfall.

Prag, 8. März. Das Mitglied des Herrenhauses Dr. Benzel Star da ist heute nachmittags gestorben.

Automobilunglück.

Triest, 8. März. Wie der heutige „Piccolo“ aus Vicenza berichtet, ist ein auf der Fahrt von Mailand nach Venedig befindliches Automobil in der Nähe von Vicenza infolge des Umstandes, daß der Chauffeur eine scharfe Kurve nicht rechtzeitig bemerkte, in voller Fahrt gegen das eiserne Geländer einer über den Wildbach Gera führenden Brücke angefahren, wobei es das Geländer durchbrach und sieben Meter tief hinabstürzte. Zwei Insassen und der Chauffeur wurden schwer verletzt. Der vierte Reisende blieb unverletzt. Sämtliche sind aus Stockholm.

Der italienisch-türkische Krieg.

Köln, 8. März. Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ besagt: Meldungen aus Wien wissen davon zu berichten, daß die englische Regierung einen gemeinsamen Schritt der Großmächte in Anregung gebracht habe, der darauf hinauslaufe, Italien zum Verzicht auf weitere militärische Operationen an der asiatischen und europäischen Küste der Türkei zu veranlassen. Es heißt in diesen Meldungen weiter, daß Deutschland und Österreich-Ungarn sich zu dieser englischen Anregung ablehnend gestellt hätten, und wenn diese Bemerkung auch wenigstens in einigen Fassungen mit der Begründung versehen wird, daß der Grundsatz strengster Neutralität die beiden Zentralmächte zu ihrer Haltung veranlasse, so ist die Nachricht in dieser Form doch nur wieder geeignet, falsche Auffassungen in die Welt zu setzen. Es erweckt nämlich den Anschein, als sei die Tripelentente sich vollkommen darüber einig, daß und in welcher Form der erwähnte Schritt in Rom unternommen werden soll, während Deutschland und Österreich-Ungarn aus irgendwelchen Gründen allein abseits stünden. Ob dieser Anschein unabsichtlich oder absichtlich erweckt worden ist, soll hier dahingestellt bleiben. Irreführend ist die Nachricht auf jeden Fall und in dieser Form auch unrichtig. Allerdings sind die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung entschlossen, ihre Politik strengster Neutralität fortzusetzen; aber sie stehen hierin, namentlich was ihre Stellung zu der von England angeblich gemachten Anregung betrifft, keineswegs allein, denn es scheint, daß auch Frankreich Bedenken trägt, sich einem Vorschlage für die Einmischung in die italienischen Feldzugspläne anzuschließen. Wir möchten auch glauben, daß die türkische Regierung für diesen offenbar doch von der Mehrzahl der Großmächte eingenommenen Standpunkt Verständnis zeigt, denn es könnten doch auch einmal Fälle eintreten, wo die Türkei eine Verletzung des Grundgesetzes der Neutralität durch die Mächte als sehr unbequem empfinden würde.

Konstantinopel, 8. März. In den letzten Tagen haben bei Tag und Nacht Schießübungen in den Dardanellen stattgefunden. Nach offiziellen Nachrichten ist seit einer Woche kein italienisches Kriegsschiff in türkischen Gewässern gesichtet worden.

Die Erreichung des Südpols.

Christiania, 8. März. Die Zeitungen „Aftenposten“ und „Tydens Teg“ haben folgende vom 7. d., 3 Uhr 40 Minuten früh datierte Depesche aus Hobart erhalten: Roald Amundsen hat den Südpol zwischen dem 4. und 17. Dezember 1911 erreicht. An Bord ist alles wohl.

Christiania, 8. März. Der König, die Regierung, das Storting und die Geographische Gesellschaft sandten an Amundsen Glückwunschtelogramme. Der König hat über Erfragen genehmigt, daß sein Name, sowie jener der Königin bei der kartographischen Aufnahme der neuentdeckten Gegenden benützt werden.

London, 8. März. Wie dem Reuterschen Bureau aus Hobart gemeldet wird, stellt Amundsen in Abrede, daß er irgend etwas über Scott telegraphiert habe.

Hobart, 8. März. Amundsen ist das einzige Mitglied der Expedition, das ans Land ging. Er jagte, daß er von der Expedition befriedigt sei, wolle aber sonst nichts mitteilen. Keiner von der Besatzung darf die Fremde verlassen. Amundsen wird einige Tage in Hobart bleiben und dann nach Abhaltung etlicher Versammlungen in Australien nach Europa zurückkehren.

Eisenbahnunglück.

Lafayette (Indiana), 8. März. Nach einer hier eingetroffenen Meldung sind bei einem Eisenbahnunglück auf der Wabashbahn in der Nähe von West-Libanon dreißig Passagiere getötet worden.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 9. März. Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchstem Handschreiben vom 2. März dem Präsidenten des Galizischen Bodencreditvereines Ladislaus Ritter von Krainski die Würde eines Geheimen Rates verliehen.

Wien, 9. März. Dem „Fremdenblatt“ zufolge wurde Fürst Otto Windischgrätz zum Geheimen Rate ernannt.

Wien, 9. März. Wie die Abendblätter melden, hat Seine Majestät der Kaiser dem Sektionschef im Finanzministerium Freiherrn von Engel die Würde eines Geheimen Rates verliehen.

Wien, 9. März. Der gemeinsame Finanzminister hat gestern in Anwesenheit des bosnischen Landeschefs Potiorek die bosnische Abordnung unter Führung des Landtagspräsidenten in Audienz empfangen. Er hielt an die Abordnung eine Ansprache, in der er die Prinzipien seiner Amtsführung auseinandersetzte, um darüber die erschienenen Vertreter zu informieren. In seinen Ausführungen betonte der gemeinsame Finanzminister, er betrachte Bosnien und die Hercegovina nicht als Kolonie, die den Interessen der Monarchie dienen soll, sondern als gleichberechtigtes Land. Seine Pflicht sei es, die Interessen Bosniens zu wahren, wobei er jedoch die Interessen Österreichs und Ungarns nicht schädigen dürfe. Er habe die Absicht, die gemäßigten Mitglieder der drei großen Parteien zu einer Arbeitspartei zusammenzufassen, welche nicht im Interesse Österreichs oder Ungarns, sondern nur im Interesse des Landes arbeiten soll. Hierauf kündigte der gemeinsame Finanzminister seinen Besuch für den Monat Mai an, wobei er an der Ausgestaltung der Landesregierung, welche jedoch nicht den Landesregierungen der übrigen Länder gleichgestellt werden kann, tätig sein wird. Der Unterschied liegt darin, daß die Landesregierung in Bosnien sowohl dem Landtage als auch dem Reichsrat verantwortlich ist. Die Landesregierung soll die Befugnis erhalten, viele Angelegenheiten aus eigener Machtvollkommenheit erledigen zu können. Auch ist es wünschenswert, daß mit der Zeit die Angehörigen des Landes in die Regierung eintreten, damit ein warmer Kontakt zwischen der Regierung und Bevölkerung hergestellt werde. Der gemeinsame Finanzminister besprach hierauf das Eisenbahnprogramm und die Tarifpolitik. Die Tarifpolitik muß auch den Interessen der einheimischen Produktion Rechnung tragen. — Über die Ausführungen des Ministers entwickelte sich eine lebhafteste Debatte, die in den nächsten Tagen noch fortgesetzt werden wird.

Besantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Brázay
Franzbranntwein-Seife
beseitigt die Rauheit der Haut und bewahrt deren Feinheit und Glätte.
(4542) Überall erhältlich. 12-12

Haben Sie Schmerzen?

Rheumatische, gichtische, Kopfweh, Zahnschmerzen? Haben Sie sich durch Luftzug, Erkältung was zugezogen? Versuchen Sie doch den schmerzstillenden, heilenden, stärkenden Feller's Fluid m. d. M. «Eisflüssig» auch gegen Herzschuß, Kreuz- u. Gelenkschmerzen. Der ist wirklich gut! Das ist nicht bloß Reklame! Probeduend 5 Kronen franko. Erzeuger nur Apotheker Feller in Stubica Esaplay Nr. 289. (Kroatien). (542) 11-2

— (Eine wichtige Mannschelle.) Vor kurzem spendierte der Bräutigam Josef Kocjanec seinen Freunden Franz Lekan und Alois Sustersic aus Gabrovka und dem Anton Globokar aus Velice Rebre bei Seisenberg zur Abschiedsfeier von seinem ledigen Stande vier Liter Brantwein, nach dessen Genuße die drei Burschen begreiflicherweise bis zur Bewußtlosigkeit betrunken waren. Als sie an dem Hause des Alois Kuhlaj, vulgo Pabletov, vorüberjodelten, kam ihnen Alois Kuhlaj nachgelaufen und verjagte dem Sustersic mit einem Stocke einen so wichtigen Schlag ins Gesicht, daß er ihm drei Schneidezähne heraus- und fast die ganze Oberlippe weggeschlug. Sustersic wird sich Zeit seines Lebens erinnern, wann Kocjanec vom ledigen Stande Abschied genommen.

— (Vier Finger abgeknitten.) Die 2½ Jahre alte Besitzerstochter Ludmilla Kofot aus Ponilvica, Gerichtsbezirk Cilli, kam am 4. d. M. zu Hause in einem unbewachten Momente zur Strohschneidemaschine und steckte die rechte Hand in die Maschine, wobei ihr vier Finger abgeknitten wurden. Das Kind wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt.

— (Wohlfühlende Nachtschwärmer) haben unlängst zur Nachtzeit in Jagdort eine aus Zement hergestellte Gemeindeviehtränke beschädigt, einem Grundbesitzer in seinem Obstgarten einen siebenjährigen Apfelbaum aus der Erde gerissen und vor seinem Hause einen 11 Meter langen Gartenzaun samt fünf Pfeilern aus der Erde gehoben und umgeworfen.

— (Ein kräftiger Wurf.) Am 3. d. M. wurde der 20 Jahre alte Fabrikarbeiter Matthäus Polanc auf der Straße in Steinbrud von einem Mitarbeiter im Streite mit solcher Gewalt zu Boden geworfen, daß er sich das rechte Bein brach.

* (Unfall.) Als vorgestern vormittags der Knecht des Handelsmannes Urbanc einen Heuwagen in die Hauslaube lenkte, kippte der Wagen um, fiel in die Auslage des Papierhändlers Gajsel an der Petersstraße und zertrümmerte die Schaufenster.

* (Eine nette Gattin.) Johann Klun aus Bukovica bei Reifnitz verehelichte sich im vorigen Jahre in Amerika mit der vermittelnden Maria Sorc, die ihm drei Kinder in die Ehe brachte. Bald nach der Verheiratung kehrten beide in die Heimat zurück. Unlängst ging Kluns Gattin nach Laibach durch und nahm zwei auf den Gesamtbetrag von 2779 K 70 h lautende Sparkassenscheine der städtischen Sparkasse mit, die sie sofort realisierte. Klun wendete sich im telegraphischen Wege an die Sparkasse, aber sein Aviso kam schon zu spät. Über erfolgte polizeiliche Anzeige wurde das Weib auf dem Südbahnhofe angehalten und verhaftet.

* (Verhaftung eines alten Einbrechers.) Am 5. d. verhaftete eine Gendarmeriepatrouille des Postens Dornegg in Innerkrain den 40jährigen, schon unzähligmale abgestraften Dieb Franz Plebel aus Kraxen, weil er in der Ortschaft ein Styrifahrer zum Kaufe anbot. Der Gauner wurde dem Bezirksgerichte in Jllyrisch-Feitritsch eingeliefert. Der Eigentümer des Fahrzeuges ist unbekannt.

* (Wieder ein bestohlener Milchwagen.) Vorgestern morgens wurde wieder von einem Unter der Trantsche gestandenen und der Besitzerin Toni aus Jlovica gehörigen Milchwagen eine Blechkanne mit zwei Litern Milch gestohlen.

* (Entwischener Zwängling.) Unlängst ist der auf Außenarbeit beschäftigte 31jährige Peter Lindner aus Klagenfurt entwichen.

* (Verloren.) Ein Taschentuch mit 5 K Geld, eine Brille, eine silberne Taschenuhr und ein Geldtäschchen mit 10 K.

* (Gesunden.) Ein Geldtäschchen mit einem Geldebetrage.

— (Nachtbienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtbienst: Bohinec, Kömexstraße; Levstef, Kesselfstraße; v. Trnkoczy, Rathausplatz.

Vielfach erprobt

MATTONI'S

GISSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand bei Harngrisen und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

Niederlage bei den Herron **Michael Kastner, Peter Lassnik** und **A. Šarabon** in **Laibach**. (549) 7—1

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Kiepert Dr. Ludwig, Grundriß der Differential- und Integral-Rechnung, I. Teil: Differential-Rechnung, K 15,—; II. Teil: Integral-Rechnung, K 15,—; Kipling Rudyard, Balladen aus dem Bivak K 3,—; Kipling Rudyard, Im Dschungellande und daheim, K 1,80; Kirch-eisen F. M., Napoleons Untergang, I. Bd., 1812, br. K 7,20, geb. K 8,40; Klee Gotthold, Das Buch der Abenteuer, 25 Geschichten, den deutschen Volksbüchern nach-erzählt, geb. K 5,40; Klee Gotthold, Die deutschen Seldensagen, geb. K 5,40; Klee Gotthold, Sagen der griechischen Vorzeit, geb. K 3,60; Klee Gotthold, Zwanzig deutsche Volksbücher, geb. K 4,80; Kieft Heinrich von, Anekdoten, geb. K 2,40; Kieft Heinrich von, Michael Kohlhaas, K —,60; Klemm Gustav, Kulturkunde auf heimatlicher Grundlage, ein Stoff zur Bürgererziehung und sein Weg schaffen zu lernen, mit Lehrplan, Lehrbeispielen und Ab-bildungen, geb. K 4,20; Kluge Friedrich, Die Elemente des Gotischen, eine erste Einführung in die deutsche Sprach-wissenschaft, K 2,70; Knauer H., Der städtische Tiefbau, I.: Der städtische Straßenbau, geb. K 4,32; II.: Die Wasser-versorgung der Städte, geb. K 7,20; Knauer H., Der Wasserbau: I.: Die Binnengewässer und ihre Eigenschaften; Baustoffe des Wasserbaues; Uferbau; Deich- und Siel-bau; Flußregulierungen, geb. K 4,80; II.: Flußkanali-sierungen, Wehrbau; Schleusenbau; Kanalbau; Hafenanbau, geb. K 8,40; Knopp G. Ludama, Sebald Soefers Pilger-fahrt, Roman, geb. K 7,20.

Zagajewski, Der Jalu-Übergang, K 1,60; Za-jiček J., Lebensbilder für den Rechtschreib- und Aufsatz-unterricht an Volksschulen: Mittel-, bezw. Oberstufe, geb. K 1,20; Zanker Dr. W., Die Kalkulation und Organi-sation in Färbereien und verwandten Betrieben, geb. K 2,88; Zanten Cornelia von, Veltanto des Wortes, K 9,—; Zell Dr. Th., Niesen der Tierwelt, Jagdaben-teuer und Lebensbilder, geb. K 3,60; Zenz Dr. Wilhelm und Fran Ferdinand, Psychologie, Erziehung und Un-terricht mit Rücksicht auf den genetischen Aufbau, K 4,—; Zich Göza Graf, Aus meinem Leben, K 6,—; Ziersch Walthier, Du gehst einen schweren Gang..., Münchner Roman, br. K 3,60, geb. K 4,80; Zimmermann Emil, Unsere Kolonien, geb. K 3,60; Zimmermann Joa-chim, Ein Idealist, Tragikomödie in vier Akten, K 3,60; Zipp Hermann, Handbuch der elektrischen Hochspannungs-technik, K 16,20; Zollkompaß, IV. Bd.: Montenegro, K 2,60; Zschokke Prof. Dr. F., Die Tiefseefauna der Seen Mitteleuropas, K 18,—; Zsigmondy Emil und Paul E. W., Die Gefahren der Alpen, Erfahrungen und Ratsschläge, K 4,80; Zühke Dr. Paul, Der Unterricht im Lineargeichnen und in der darstellenden Geometrie an den deutschen Realanstalten, K 3,12; Zweig Stefan, Erstes Erlebnis, vier Geschichten aus Kinderjahren, geb. K 6,—.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhand-lung **Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg** in **Laibach**, Kon-gregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 7. März, Dr. Salm, Advokat; Senn, Ingenieur; Rosenberger, Herrmann, Heß, Rott, Ettinger, Karz, Steeg, Maß, Kaiser, Eberhard, Skala, Kullmann, Leitersdorfer, Haß, Kriehaber, Dieffenhäger, Rde., Wien. — Krey, Baurat; Zaitova, Private; Pollak, Rde., Prag. — Reisner, Private; Bojchauer, Privat; Bendiner, Bohrisel, Blühweiß, Rde., Graz. — Cer-zaglie, Rfm., Mailand. — Dr. Konvalinka, Arzt, Lufovica. — Sagoščen, Lederhändler, Ferlach. — Weizner, Schmidl, Rde., Brunn. — Lauterbach, Rde., Crefeld. — Kraus, Rde., Trieste. — Adler, Rde., Krakan.

Hotel „Elefant“.

Am 7. März, Baron Baillon, Gutsbesitzer, Eisenkappel. Dr. Winkler, Arzt; Glas, Praktist; Epayer, Inspektor; Spanner, Hoefel, Wagner, Pollak, Verner, Hasselböck, Stern, Lukas, Rde.; Schiffrer, Mayerhofer, Private, Wien. — Franz, Private, Wötting. — Portogall, Landesgerichtsratsgattin, samt Sohn; Kriechan, Baumeister; Ritter, Kaufmann; Hilscher, Ingenieur, Graz. — Heyl, Ingenieur, Sternberg. — Achab, Kaufmannsgattin, s. Sohn, Feitritsch i. G. — Schmidlin, Rfm., Ugram. — Klaffig, Rfm.; Möller, Rde.; Eihlar, Ing., Trieste. — Macchi, Ingenieur; Freund, Rde., Prag. — Lipsch, R., Rgl. Weinberge. — Ludersdorf, Rde., Saaz. — Rosanis, Rde., Baden b. Wien. — Herzog, Rde., Warburg. — Eijennmann, Reisender, Rot. Kostelez. — Dentsch, Bäckermeister, Semie. — Kovac, Pferdehändler, Fiume.

Der Name Luser bietet vollste Garantie, daß Sie ein Touristenpflaster in Verwendung nehmen, welches sich gegen Hühneraugen, Schwielen etc. etc. glänzend bewährt hat. Lassen Sie sich daher keine minderwertigen Nach-ahmungen aufdrängen, sondern verlangen Sie ausschließlich die tausendfach erprobte Marke **«LUSER»**. Zu haben in allen Apotheken oder an der Haupterzeugungsquelle **L. Schwenk's** Apotheke, Wien-Meidling, zum Preise von K 1-20. (967 a)

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

132. Borst. Logenabonn. ger. Sperrsit-Abonn. ger. Nr. 52.

Heute Samstag den 9. März

Benefiz für den 1. Helben und Liebhaber **Wilhelm Heim Wilhelm Zell.**

Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller. Anfang um 1/8 Uhr. Ende nach 1/11 Uhr.

Morgen Sonntag den 10. März

Nachmittags 3 Uhr bei gewöhnlichen Abendpreisen
133. Borst. Logenabonn. unger.

Gastspiel von Exls Tiroler Bühne aus Innsbruck
Im Himmelhof

Volksstück aus den Tiroler Bergen in vier Akten von
J. Willhardt. Anfang um 3 Uhr. Ende 1/6 Uhr.

Abends halb 8 Uhr:

134. Borst. Logenabonn. ger. Sperrsit-Abonn. unger. Nr. 53.
Abschieds-Gastspiel von Exls Tiroler Bühne aus Innsbruck

Das Gnadenbild

(Sieg der Jungfrauen)

Komödie in vier Akten von Rudolf Briz.

Anfang 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Der Kampf um den Erfolg ist die Signatur des modernen Geschäftslebens und das Gebiet der Reklame ist das Schlachtfeld, auf dem dieses Ringen um den Erfolg ausgefochten wird. Jeder muß heute in die Schlachtreihe eintreten und die Waffen dazu liefert die moderne Reklame-technik, die heute zu einer wahren Wissenschaft geworden ist, die gründlich zu kennen nur wenigen gegeben ist. Um der Allgemeinheit zu ermöglichen, an diesem friedlichen Wettstreit erfolgreich teilzunehmen, hat die populäre Annoncen-Expedition M. DUKES Nachfolger (Max Augenfeld & Emerich Leßner), Wien, I., Wollzeile 9, ihr seit nahezu 40 Jahren bestehendes Unternehmen in den Dienst der annoncierenden Geschäftswelt gestellt und hält ihre lang-jährige, gründliche Erfahrung auf allen Gebieten des Reklamewesens jedem einzelnen ihrer Kunden zur Verfügung. Die renommierte Firma erteilt bereitwilligst Ratschläge über Form, Größe und Kosten jeder Reklame, arbeitet voll-ständige Pläne zur Propaganda in großem Stile wie auch in bescheidenem Umfange aus, läßt durch bewährte Kräfte originelle Reklameideen in Wort und Bild beistellen — kurz, sie ist für jeden Inserenten ein Universalmentor, der ihm getreulich hilft, den Weg des Erfolges zu beschreiten. Wer immer etwas zu annoncieren hat, wird gut tun, sich an die genannte Firma zu wenden, die jedem, auch dem kleinsten Auftrage ihre vollste und gründlichste Sorgfalt widmet. (969 a)

BORHEGYER

lithionhaltiges aus Felsen hervorquellendes
natürliches Mineralwasser!

Wegen seines Kohlensäuregehalts und angenehmen Ge-schmacks ist es ein erstklassiges
Erfrischungs- u. Genussgetränk.
Generalvertreter für Krain:
Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse.
Lager im „I. Laibacher öffentlichen Lagerhause Krisper-Tomazič, Gesellschaft m. b. H.“ (4805) 8-7

Emser Wasser

Heilbewährt bei **Katarrhen, Husten, Hgiserkeit, Verschleimung, Magen-säure, Influenza u. Folgezustände.**
Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: **Michael Kastner, Laibach**. (4041) 39-29

Statt jeder besonderen Anzeige.

Marie Stoy gibt in ihrem sowie im Namen ihrer Kinder **Fini** und **Karl** die traurige Nachricht vom Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwagers, des Herrn

Karl Stoy

f. u. f. **Hauptmann-Rechnungsführers**

der gestern den 8. März um 12 Uhr nachts plötzlich gestorben ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag den 9. März um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause **Bolsjanastraße Nr. 24** auf den Friedhof zu **Sankt Christoph** statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, am 9. März 1912. (966)

Erste krainische Leichenbestattungsanstalt Fr. Doberlet.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1900:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Appetitanregendes, nerven-stärkendes und blutverbes-serndes Mittel für

Rekonvaleszenten

und **Blutarme**

von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.

Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.
Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.